

Pressesprecher Landeskirche

Mobil: 0171 6203746

E-Mail: andreas.duderstedt@lka.ekvw.de

Pressesprecher Kirchenkreis Tecklenburg

Telefon: 05481 807-27

E-Mail: michael.hopf@kk-ekvw.de

[www.kirchenkreis-tecklenburg.de](http://www.kirchenkreis-tecklenburg.de)   [www.evangelisch-in-westfalen.de](http://www.evangelisch-in-westfalen.de)



---

**Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen**

**Predigt über Johannes 20,24-29  
zur Eröffnung der landeskirchlichen Visitation im Ev. Kirchenkreis Tecklenburg  
am Sonntag Quasimodogeniti, 12. April 2015,  
Ev. Stadtkirche Lengerich**

Liebe Gemeinde,

vor einer Woche haben wir Ostern gefeiert.

Mit einer Botschaft, die vor beinahe 2000 Jahren von Jerusalem aus ihren Weg in die ganze Welt nahm.

Zaghafte zunächst.

Von Furcht überlagert.

Von Zweifeln begleitet.

Ungläubig aufgenommen.

Immer wieder infrage gestellt.

Und doch nicht zum Schweigen zu bringen.

Bis zu uns ist die Botschaft gelangt:

*Der Herr ist auferstanden.*

*Er ist wahrhaftig auferstanden.*

Nichts ist seitdem mehr, wie es war.

Der Tod nicht.

Das Leben auch nicht.

Und wir?

Da ist der Kirchenkreis Tecklenburg mit seiner langen Geschichte – bis ins 16. Jahrhundert reicht sie zurück.

Da sind die Kirchengemeinden mit ihren zum Teil denkmalwerten Kirchengebäuden.

Da ist die vielfältige kirchliche Arbeit, die weit über alle Gemeindegrenzen hinaus wirkt und wahrgenommen wird.

Da sind die unverwechselbaren Menschen, die das Gesicht dieses Kirchenkreises prägen.

Wenn wir ernstnehmen, was wir eben in der Schriftlesung hörten, geht all dies darauf zurück, dass der Auferstandene damals seine Jünger in die Welt sandte.

Der Auferstandene lebt: Das ist hier im Tecklenburger Land handfest sichtbar und spürbar.

Mehr noch:

Wenn – wie Paulus behauptet – die Kirche der Leib Christi ist, dann lässt sich hier sogar der Auferstandene selbst sehen und spüren.

Lässt sich erfahren in der Gemeinschaft, die Sie im Kirchenkreis leben.

Das sind steile Sätze, ja.

Und doch auch wieder nicht.

Erdnahe Sätze sind es.

Ganz nah bei Ihnen und mir und unserer durchschnittlichen Wirklichkeit.

Ganz dicht bei dem, was Sie hier täglich tun und lassen.

Und was wir nun eine knappe Woche lang mit Ihnen teilen wollen.

Da gibt es nämlich in der Bibel die Geschichte von Thomas.

Hören Sie selbst:

*24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!*

*Thomas ... war nicht bei ihnen, als Jesus kam.*

Thomas, dessen Name „Zwilling“ bedeutet.

Unser Zwilling womöglich?

Im Glauben? Oder im Zweifeln?

Oder in beidem?

Die meisten von uns werden das Gefühl kennen:

Da haben Menschen gemeinsam etwas erlebt – und du warst nicht dabei.

Irgendwann stößt du dazu.

Dir sagt nichts, wovon die anderen reden.

Du verstehst nicht, worüber sie lachen.

Du teilst ihre Stimmung nicht.

Wie ein Fremdkörper sitzt du mittendrin.

Ich kenne Menschen, denen geht das so, wenn sie in unsere Kirchengemeinden kommen. Und wenn sie unsere Gottesdienste besuchen.

Was wir da leben und feiern, können oder wollen sie nicht glauben.

Noch nicht. Oder nicht mehr. Vielleicht irgendwann. Oder auf gar keinen Fall.

Thomas war nicht bei den anderen Jüngern, als der Auferstandene zu ihnen kam.

Ihm fehlt deren Erfahrung.

Er kann nichts anfangen mit der Botschaft: „*Der Herr ist auferstanden!*“

Sein Leben hat das noch nicht berührt.

Er kann's nicht glauben.

Und er sagt das auch.

Viele Menschen sagen:

„Ich kann nicht glauben, dass es einen Gott gibt – ich sehe nichts von seinem Wirken. Und selbst erfahren habe ich erst recht nichts davon.“

Andere sagen:

„Ich kann nicht glauben, dass Gott dem Tod die Macht genommen hat – da ist so viel qualvolles Leiden und sinnloses Sterben in der Welt.“

Und wieder andere:

„Ich kann nicht glauben, dass in der Kirche der Auferstandene am Werk ist – es geht gerade in der Kirche so durchschnittlich und so wenig glanzvoll zu.“

Ich kann's nicht glauben, sagt auch Thomas.

Der Volksmund hat aus ihm den exemplarischen Zweifler gemacht.

Sprichwörtlich ist er geworden als „ungläubiger Thomas“.

Das ist so einer, der glaubt nur, was er sieht. Der bleibt an der rationalen, beweisbaren Oberfläche der Dinge; was er „Glauben“ nennt, ist allenfalls eine höchst fragwürdige Vorstufe davon. Aufs Sehen angewiesen und deshalb ganz fragil.

Das Sehen wurde in unserer Kirche schon immer verdächtigt.

Und dieser Verdacht hat durchaus biblischen Grund:

„*So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi*“, schreibt der Apostel Paulus. (Römer 10,17) Und: „*Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen.*“ (2. Korinther 5,7) Am Ende unserer heutigen Geschichte hören wir Jesus zu Thomas sagen: „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*“

In Ihrer Kirchenkreiskonzeption schließlich heißt es: *„Die Kirche lebt aus dem Wort Gottes. Sie ist Geschöpf des Wortes Gottes.“*

Ob sich Gottes Wort wirklich nur hören lässt?

Oder ob es neben dem Hören auch etwas zu sehen erlaubt?

Nicht nur für die Augenzeugen von damals, sondern auch für uns heute?

Wir werden hier im Kirchenkreis während der nächsten Tage allerhand zu sehen bekommen.

Deshalb haben wir uns hierher aufgemacht. Weil wir mehr erfahren möchten als das, was wir bereits lesen und hören konnten und vom Hörensagen zu wissen meinen. Sie werden uns vieles zeigen. Manches gern, mit Freude und mit Stolz. Anderes werden Sie uns womöglich nur zögernd präsentieren.

Wir werden aufmerksam hinsehen. Und unser Sehen wird mehr sein als ein optisches Wahrnehmen mit den Augen.

Wir werden – hoffentlich! – von Tag zu Tag neue Einsichten gewinnen, Ihren Kirchenkreis zunehmend besser verstehen und jeden Tag ein wenig mehr von dem begreifen, was Sie hier tun und wie sie es tun und warum.

Auch Thomas in unserer Geschichte darf schließlich sehen.

Thomas, dessen Name „Zwilling“ bedeutet.

Unser Zwilling vielleicht.

Im Glauben. Oder im Zweifeln.

Vermutlich in beidem.

Erstaunlich, wie bereitwillig Jesus diesen Thomas sehen lässt.

Ja, mehr noch, berühren darf er.

*„Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“*

Was Thomas zu sehen und zu spüren bekommt, sind – Wunden.

Er sieht und spürt den Auferstandenen - und stößt dabei auf einen Verletzten, gezeichnet von Schwäche und Tod.

Offenbar will der Sieger über den Tod gerade so und nur so erkannt werden: Als Gekreuzigter.

Das sichtbare Erkennungszeichen für seine Macht ist die Verletzlichkeit.

Thomas sieht und spürt.

Und ist ausgerechnet im Sehen und Spüren dem unergründlichen Geheimnis unseres Glaubens auf der Spur.

Eine Art Tiefensehen ist das.

Ein Sehen, das im offensichtlichen Widerspruch das Unglaubliche zu glauben beginnt:

*„Mein Herr und mein Gott!“*

Eigentlich verrückt, diese Geschichte.

Aber so verrückt ist das Evangelium.

Eine Torheit, sagt Paulus. Ein Ärgernis.

Wir könnten auch sagen:

Eine echte Zumutung.

Da legt einer buchstäblich seinen Finger in Wunden – und durch diese schmerzhaft Berührung entsteht neue Zuversicht.

Da erkennt einer klare Zeichen des Scheiterns – und ausgerechnet die werden ihm zu Zeichen ganz neuer, ungeahnter Kraft.

*„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“, sagt Jesus am Schluss.*

Ich habe das lange als Tadel verstanden.

Als Tadel am Sehenwollen.

Sehenwollen ist etwas für Thomasse; für ungläubige Zweifler.

Die hohe Kunst des Glaubens dagegen; das, wo Du eigentlich irgendwann hingelangen solltest:

Das geht ohne Sehen.

Schade fand ich diesen Schluss.

Weil ich mich durch den Tadel selbst getroffen sah.

Mit Thomas, meinem Zwilling.

Als eine, die auch sehen will und begreifen.

Mittlerweile höre ich den Schluss anders.

Nicht als Tadel am Sehenwollen.

Sondern als Hinweis darauf, wie unerwartet das sein könnte, was es zu sehen gibt.  
Möglicherweise das glatte Gegenteil von dem, was ich zu sehen hoffte.  
*Nicht* sehen, was glänzt und heil und sieghaft ist – und *dadurch* glauben.  
Sehen, was *nicht* schön ist und *nicht* unverletzlich und *nicht* vollkommen – und *darin* das Leben  
des Auferstandenen erkennen.  
*Nicht* das Ersehnte sehen – und in *diesem* Sehen die Kraft des Lebens begreifen, die Macht  
Gottes spüren.  
Das wär's.  
Das ist's, was Jesus „selig“ nennt.  
Was werden wir alles zu sehen bekommen in den nächsten Tagen!  
Ich bin gewiss: Wir werden überall in diesem Kirchenkreis auf Spuren des Auferstandenen stoßen.  
Auch und womöglich gerade da, wo wir am wenigsten darauf gefasst sind.  
Ich bin gespannt.

Amen.